

Wir erinnern an

Julius Schmidt

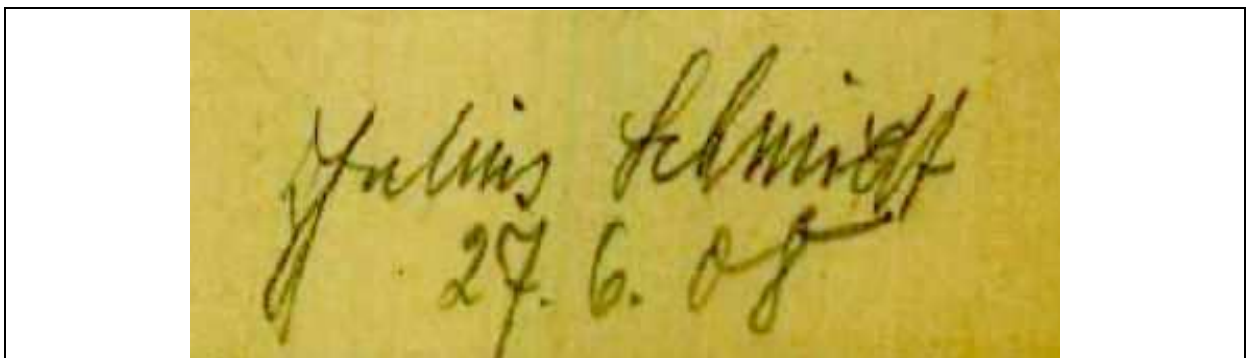
Julius Schmidt, geboren am 27. Juni 1908 in Elberfeld, heute Wuppertal, Krankenpflegeschüler, zuletzt wohnhaft im städtischen Krankenhaus Velbert, Knickmeyerstraße 11 (heute: Günther-Weisenborn-Straße), Verhaftung 1938, Zuchthaushaft in Herford und Remscheid, nach voller Verbüßung der Haft in sogen. Schutzhaft am 8.4.1940 durch die Kriminalpolizei Wuppertal, Deportation in das KZ Sachsenhausen, danach in das KZ Neuengamme, am 10. Oktober 1940 in das KZ Dachau, am 5. Juli 1941 Deportation in das KZ Buchenwald, dort gestorben am 17. März 1942. Angebliche Todesursache: akute Herzschwäche.

Was wissen wir von ihm?

Julius Schmidt kam 1908 in Elberfeld als Sohn des Hausierers Julius Schmidt sen. (geb. in Remscheid 1862, gestorben in Wuppertal 1943) und des Küchenmädchens Berta Schmidt, geborene Block (geb. 1875 in Choyne-Buden, Kreis Strasburg in Westpreussen, gestorben vor dem Ehemann; Ort nicht ermittelt) zur Welt. Die Eltern heirateten ein Jahr vor der Geburt des Sohnes in Elberfeld, für den Vater war es die zweite Ehe.

Julius Schmidt wurde wie folgt beschrieben: Er war 1,62 Meter groß, hatte ein ovales Gesicht mit braunen Augen und dunkelbraunen Haaren, eine niedrige Stirn, ein breites Kinn, lückenhafte Zähne, große Ohren und keine besonderen Kennzeichen. Während er in Velberter Meldeunterlagen als Krankenpflegeschüler geführt wurde, bezeichnete man ihn im Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen als Hilfsarbeiter.

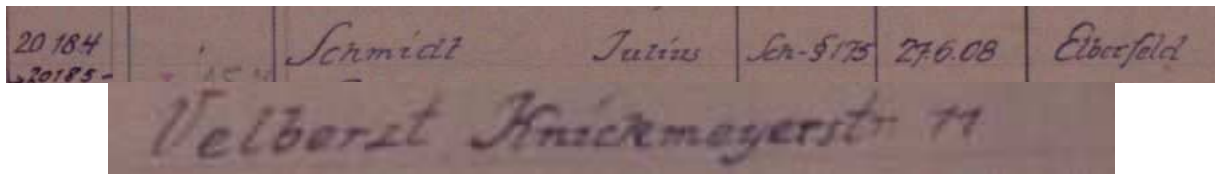
Die Mutter hat sein schreckliches Ende nicht mehr miterleben müssen, jedoch Vater Julius Schmidt senior. Als nächster Angehöriger seines Sohnes wurde er in einem erhaltenen Dokument aus dem KZ Buchenwald mit Wohnort in Wuppertal-Barmen in der Adolf-Hitler-Str. 528 B vermerkt. Ob die Eltern von Julius Schmidt weitere Kinder hatten, ist ungewiß. Von Schmidt persönlich existiert heute nur noch eine Unterschrift mit Geburtsdatum, die er auf einem Schriftstück hinterließ, mit dem er im KZ Buchenwald registriert wurde.



Julius Schmidt wurde von der nationalsozialistischen Justiz als Homosexueller verfolgt. Zunächst wurde er am 11. April 1938 verhaftet (an einer Stelle heißt es „U-Haft“), am 8. August 1938 wurde er vom Landgericht Wuppertal nach dem von den Nationalsozialisten im Jahr 1935 verschärften § 175 verurteilt: zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Die U-Haft wurde angerechnet. Schmidt musste die Zuchthausstrafe zunächst in Herford, ab Juni 1939 dann im Zuchthaus Remscheid in vol-

lem Umfang verbüßen. Die Hoffnung, nach Strafende wieder in Freiheit zu gelangen, zerschlug sich, denn am 9. April 1940 wurde er von der Wuppertaler Kripo in sog. Schutzhaft genommen und in das Wuppertaler Polizeigefängnis gebracht.

Bereits im Mai 1940 deportierte man ihn in das KZ Sachsenhausen bei Berlin. Dort wurde er zur Nummer 19729. Als Haftgrund wurde „§175 und Schutzhaft“ vermerkt. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt erfolgte von dort die Deportation in das KZ Neuengamme bei Hamburg. Bereits am 10. Oktober 1940 verfrachtete man Julius Schmidt von Neuengamme in das KZ Dachau bei München. Hier war er der Häftling Nr. 20184.



Mit einem Transport von insgesamt 1000 Häftlingen wurde er am 5. Juli 1941 von Dachau in das KZ Buchenwald gebracht.

In Buchenwald bei Weimar war er dann die Nummer 7405, diese Nummer hatten vor ihm bereits mehrere andere Häftlinge getragen, und auch nach seinem Tod wurde die Nummer erneut an andere Häftlinge vergeben. In Buchenwald wurde Schmidt auch als „BV“ bezeichnet, d.h. als Berufsverbrecher stigmatisiert. Diese Kategorisierung wurde denjenigen zuteil, die von den Nationalsozialisten als Wiederholungstäter nach §175 angesehen wurden, d.h. die nach Ansicht der NS-Justiz mehr als einen Mann „verführt“ hatten. Der SS-Reichsführer Heinrich Himmler hatte dazu bereits am 12. Juli 1940 pauschal bestimmt: *„Ich ersuche, in Zukunft Homosexuelle, die mehr als einen Partner verführt haben, nach der Entlassung aus dem Gefängnis in polizeiliche Vorbeugehaft zu nehmen.“*

Die Konsequenz aus diesem Befehl bedeutete regelmäßig die Deportation in ein Konzentrationslager und somit für viele Männer den Tod.

Julius Schmidt starb an den mörderischen Bedingungen im KZ Buchenwald am 17. März 1942 im Alter von nur 33 Jahren. Als vermeintliche Todesursache wurde „akute Herzschwäche“ vermerkt, sicherlich eine beschönigende Formulierung für einen unnatürlichen, beabsichtigten Tod.

Wie viele andere Häftlinge überlebte er die Torturen, Quälereien und die schwerste körperliche Zwangsarbeit nicht. Die Inhaftierten wurden im Steinbruch und bei anderen Zwangsarbeiten systematisch zu Tode geschunden.

In Buchenwald war Schmidt einer von mehr als 600 bisher namentlich bekannten Männern, die dort als Homosexuelle interniert waren. Nur wenige haben überlebt.

Der Stolpersteine für Julius Schmidt wurde am Freitag, den 16. März 2012, also fast auf den Tag genau 70 Jahre nach seinem Tod von dem Künstler Gunter Demnig in der Günther-Weisenborn-Straße 7 (heute Standort des Best Western Hotels) in Velbert verlegt.

Die Initiative, Recherchen und Bericht zum Leben und Tod von Julius Schmidt stammen von Jürgen Wenke, Diplom-Psychologe, Bochum, Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender des Vereins Rosa Strippe e.V., der die Patenschaft übernommen hat.

Nachtrag:

Der erste Stolperstein aus dem Jahr 2012 wurde beschädigt – am 26. Mai 2021 ist die Verlegung eines neuen Stolpersteines erfolgt. Der neue Stolperstein hat im Zuge dieses Austausches auch eine präzisierte und korrigierte neue Inschrift erhalten, die auch den Verfolgungsgrund nennt: Verfolgt als Homosexueller und verurteilt nach §175. (siehe Foto des neuen Stolpersteins) Der Stolperstein liegt auf dem Gehweg in der Günther-Weisenborn-Straße in Höhe des Hauptzuganges zum Hotel (gegenüber der Einmündung Kaiserstraße). Das Hotel steht heute dort, wo ehemals das Städtische Krankenhaus war. Hier hatte Julius Schmidt bis zu seiner Verfolgung gelebt.

Gedankt sei Herrn T. Glittenberg vom Bergischen Geschichtsverein e.V., dem bei Pflege und Putzen der Stolpersteine in Velbert im Jahr 2020 aufgefallen war, dass der Stolperstein für Julius Schmidt durch Unbekannte beschädigt worden war und der die Neuverlegung angestoßen hat. Außerdem danke ich Herrn Dr. Stein vom Ökumenischen Arbeitskreis "Fremde brauchen Freunde", der erneut die Verlegung des Stolpersteines organisiert hat. Ferner freue ich mich, dass Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule Velbert-Mitte gemeinsam mit Lehrerin, Frau Steffin, und Lehrer, Herrn John, der Neuverlegung durch ihre Mitarbeit und Gestaltung einen würdigen Rahmen gegeben haben und die Kurzbiographie über Julius Schmidt verlesen haben – auch die rosa Rosen, die die Schülerinnen und Schüler niedergelegt haben, sind ein Zeichen der Wertschätzung.

Jürgen Wenke, Mai 2021

